

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 4, Dezember 1922

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **67 (1922)**

Heft 48

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buch-Besprechungen.

Pädagogik.

Winzer, H., *Allgemeine ernste Kriegsnachteile für die Volksschule und einige Hinweise auf ihre Überwindung.* Heft 811 des Pädagogischen Magazins von F. Mann. Langensalza, Hermann Beyer und Söhne. 1921.

Das Schriftchen ist für Deutschland bestimmt und rechnet darum mit deutschen Verhältnissen zur Kriegs- und Nachkriegszeit. Den Hauptnachdruck legt der Verfasser jedoch auf den 2. Teil des im Titel genannten Themas, auf die Überwindung der Kriegsnachteile, und da entwickelt er ein prächtiges Bild einer idealen Führung und Gestaltung der Volksschule, das für jedes Land und jedes Volk hohen Wert hat, sofern sie sich nur Mühe geben, es zu verwirklichen. Es wird da z. B. gefordert, daß die Volksschule die Kinder so erziehen müsse, daß sie später als Erwachsene mehr als bisher sich am Geschehe des Vaterlandes betätigen und die Verantwortung fürs gesamte vaterländische Wohl mit übernehmen. Zur Lösung dieser Aufgabe sei es nötig, daß der Lehrer liebevolle Mutter und sorgender Vater und noch mehr als beides sei, nämlich der in ganz bestimmter Absicht aufs Schulziel hin Arbeitende. Er dürfe sodann nie im Dienste irgend einer politischen Partei oder einer religiösen Richtung, er müsse stets für das ganze Volk arbeiten. Ganz besondere Beherzigung verdient gerade in der gegenwärtigen Zeit die Mahnung, die Kinder vor allem zur Arbeit zu erziehen, und die Anleitung, wie das geschehen könne, nicht minder die Mahnung, daß die Lehrer in Wohlfahrts- und Unterhaltungssachen, in Gemeinde- und Vereinsarbeiten etwas mehr an ihre schwere, verantwortungsvolle, ihre ganze Kraft anfassende eigentliche Lebensarbeit denken, und daß sie sich hinsichtlich der Nebenarbeiten überhaupt die größte Beschränkung auferlegen sollten. Die überaus warm gefühlten Ausführungen über die Pflege der Heimats- und Vaterlandsliebe durch Betrachtung der heimischen Natur und Kunst auf Spaziergängen und Ausflügen werden nicht weniger Beifall finden. — Dies nur einige dürftige Andeutungen über den reichen Inhalt des anspruchslosen Schriftchens, der auch diesseits des Rheins verwertet zu werden verdient. C.

Zeißig, Emil, *Bildung und Bedeutung pädagogischer Bezeichnungen.* Reihe 2, Bd. 3 der deutschen Lehrerbücherei, herausgegeben von Heinrich Kempinsky. Habelschwerdt, 1921. Druck und Verlag der Deutschen Lehrerbücherei.

Klarheit und Deutlichkeit der Begriffe ist eine der ersten Forderungen für die Pflege und das Verständnis einer Wissenschaft, d. h. nichts anderes, als daß man nicht nur mit den allerwärts wiederkehrenden Bezeichnungen, sondern auch mit den besondern Fachausdrücken den richtigen Sinn zu verbinden fähig sein muß. Das wird jedoch speziell auf pädagogischem Gebiet durch verschiedene Umstände erschwert. Unser gegenwärtiges Erziehungs- und Unterrichtswesen hat eine mehr als tausendjährige Entwicklung hinter sich; infolgedessen ist die pädagogische Kunstsprache reich an Bezeichnungen griechischen, lateinischen, deutschen und andern Ursprungs. Manche Bezeichnungen haben im Laufe der Zeit auch ihren Sinn geändert; für eine ganze Reihe pädagogischer Dinge sind sodann mehrere Bezeichnungen im Gange, so daß verschiedene Gelehrte dasselbe Ding mit verschiedenen Namen bezeichnen. Infolge dieser und anderer Umstände ist es nicht immer leicht, sich in der reichen pädagogischen Terminologie zurechtzufinden. Es hat deshalb gewiß schon mancher Lehrer ohne höhere Bildung das Bedürfnis nach einem bezüglichen Nachschlagewerk empfunden. Der bekannte Seminarlehrer Zeißig kommt im vorliegenden Werkchen diesem Bedürfnis entgegen. Er bietet uns in alphabetischer Reihenfolge gründlichen Aufschluß über eine ganze Menge in der heutigen

Pädagogik auftretender Ausdrücke in sprachlicher und sachlicher Beziehung und in sorgfältiger geschichtlicher Beleuchtung. Man wird zwar in diesem Bändchen manche wichtige Bezeichnung, über die man gern Aufschluß hätte, vermischen. Ein zweites Bändchen soll das Fehlende nachholen. C.

Mladenowitsch, Dr. Woj. R., *Über die Grundlage der Erziehungslehre.* Heft 846 von Friedrich Manns Päd. Magazin. Langensalza, Beyer u. Söhne.

Die Grundlage, die der Verfasser der Erziehungslehre zu geben sucht, erblickt er im Wesen des geistigen Lebens und nicht im Zweck der Erziehung. Es ist darum nur folgerichtig, wenn der Hauptteil seiner Schrift der Untersuchung der Entwicklung des geistigen Lebens überhaupt und im besondern beim Kinde gewidmet ist. Dabei vertritt der Verfasser mit großer Entschiedenheit die Psychologie des Professors Lipps in Zürich und bekämpft nicht minder entschieden die psychologischen Anschauungen Herbarts, sowie die experimentelle und physiologische Psychologie Fechners, Wundts, Meumanns etc. Diese Richtungen der Psychologie weichen zwar methodologisch wohl von derjenigen Herbarts ab; ihrem Wesen nach stimmen sie aber mit ihr überein, indem sie die geistige Entwicklung gleichfalls als eine Zusammensetzung aus zahlreichen Bewußtseinsinhalten betrachten, die sich auf äußere Beeinflussung gründen. Nach der Anschauung von Lipps dagegen ist das Maßgebende für die Entwicklung die dem Keime nach ursprünglich vorhandene Betätigung des menschlichen Seins, und diese Betätigung vollzieht sich auf Grund der eigenen frühern Betätigungsweise; denn die einmal vorhanden gewesenen Lebenszustände schwinden nie gänzlich, sondern leben unter geeigneten Umständen auf und bleiben bei jeder neuen Zustandsänderung wirksam. Weiter ist der Mensch nur in der Lebensgemeinschaft Mensch; er wird in seiner Entwicklung durch diese beeinflusst; andererseits sucht der Erzieher den Zögling dahin zu bringen, daß er sich dereinst im Dienste der Gemeinschaft als selbständig handelndes Individuum betätige; es ist ein Irrtum, wenn einzelne glauben, die einmal vorhandene Ausgestaltung des gemeinsamen Lebens willkürlich ändern zu können; es macht sich im Gemeinschaftsleben derselbe das gesamte Leben umfassende Zusammenhang des Nachfolgenden mit dem Vorausgegangenen geltend wie beim Individuum.

Wie sehr man auch diesen Anschauungen Mladenowitschs beistimmen mag, so möchte man doch gern wissen, wie er sich die besprochene ursprüngliche geistige Aktivität des Menschen denkt. Ist sie als die Betätigung eines besondern unkörperlichen Seelenwesens oder als eine leiblich verursachte Betätigung zu denken? Weiter darf nicht übersehen werden, daß die äußern Einwirkungen, auf welche sich nach Herbart, Wundt, Meumann etc. die geistige Entwicklung gründet, unter allen Umständen eine große Rolle spielen auch bei der Voraussetzung einer ursprünglich tätigen Seele. Den Stoff zu dieser Betätigung kann die Seele in der Hauptsache doch nur von außen, durch die Sinne, bekommen. Eine genauere Untersuchung der direkt oder indirekt durch äußere Einwirkungen veranlaßten geistigen Erlebnisse, ihre Zerlegung und Beobachtung, vollziehe sich diese nun unter natürlichen oder künstlichen Bedingungen, wird deshalb immer nötig sein, und durch diese Art der Untersuchung haben sich Herbart, Wundt, und wie sie alle heißen, entschieden große Verdienste erworben. Wenn sie die ursprüngliche geistige Aktivität zu wenig betonen, so würdigt Mladenowitsch dafür die äußern Einflüsse und deren Bedeutung für das geistige Leben und die Notwendigkeit ihrer sorgfältigen Prüfung zu wenig. Die ganze Schrift macht den Eindruck, daß der Verfasser der experimentellen und physiologischen Psychologie nicht gerecht zu werden vermöge. Der extreme geisteswissenschaftliche Standpunkt erscheint uns ebenso verkehrt wie der extreme naturwissenschaftliche. Nur eine sachgemäße Verbindung beider

Forschungsmethoden kann zu einem befriedigenden Verständnis des geistigen Lebens führen. C.

Pieczynska, E., *Tagore, éducateur.* Ein handliches Büchlein von 170 Seiten, erschienen in der «Collection d'actualités pédagogiques», herausgegeben durch das Institut J. J. Rousseau in Genf. Geh. 4 Fr.

Anfangs Mai 1921 besuchte der indische Dichter und Philosoph auf seiner westeuropäischen Reise auch die Stadt Genf und wußte dort wie anderwärts seine Zuhörer für seine Ideen über die Notwendigkeit einer Annäherung des Orients und des Occidents durch das Mittel einer internationalen Universität zu interessieren, ja zu begeistern. Das vorliegende Buch soll, wie das Vorwort von A. und P. Bovet andeutet, «encadrer d'un commentaire qui fit connaître l'homme, les paroles que nous avions entendues de lui». Die verschiedenen Kapitel bilden eine treffliche Einführung in das Leben und Wirken dieses einzigartigen Dichters und Lehrers aus dem fernen Osten und werden insbesondere den Pädagogen locken, nach dem Buche zu greifen. (Untertitel: Souvenirs d'enfance et de jeunesse, Mon école, Ma pédagogie, l'inspiration religieuse, le patriotisme, la religion de la forêt.) F. K.

Geschichte.

Dändliker, *Auszug aus der Schweizergeschichte,* fortgesetzt von Dr. *Heinrich Flach,* Professor am kantonalen Lehrerseminar in Küsnacht. Zürich. 1921. Schultheß u. Cie. Umfang 211 Seiten. Preis gebunden 6 Fr.

Bei aller Kürze und weitgehender Vollständigkeit dieses historischen «Plötz» ist ein Gang durch denselben dem Geschichtsfreund ein wahres Vergnügen. Es liegt etwas lebhaft Fortschreitendes darin. Zu besonderem Danke sind wir Dr. Flach verpflichtet, daß er in sinniger Weise die Darstellung seit der 3. Auflage 1909 weitergeführt und auch die ereignisreiche denkwürdige Epoche der Schweiz während des Weltkrieges behandelt, um erst mit 1921 abzuschließen.

Dieses unentbehrliche Vademecum durch die Geschichte unseres Landes wird jedem Geschichtsfreund und Historiker willkommen sein. Dr. H. Sch.

Birt, Theodor, *Römische Charakterköpfe.* 3. Auflage. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.

Ein so treffliches Buch ist bald rezensiert. Da läßt sich nur jedermann empfehlen: lest es, und ihr werdet vom Verlauf der römischen Geschichte ein lebenswahreres, ein packenderes Bild erhalten als nach der Lektüre eines 20bändigen, mit aller Gelehrsamkeit prunkenden Werkes. Birt hat recht: die großen Männer sind es, die die Geschichte machen. Bis Rom wirklich große Männer kennt, verläuft die Geschichte des Reiches wie eine unendliche, farblose Fläche, monoton und grau. Erst etwa ums Jahr 240 v. Chr. wird das anders, und hier setzt Birt mit seinen wundervollen vierzehn Charakterköpfen ein, die sich bei unserer Lektüre wie leibhafte Gestalten vor uns erheben. Diese römische Geschichte liest sich wie eine Serie flott geschriebener Novellen. B. Fn.

Birt, Theodor, *Charakterbilder Spätroms.* Quelle u. Meyer, Leipzig. 1919.

Seinen römischen Charakterköpfen hat Birt eine Fortsetzung folgen lassen, die den Ausgang der Antike und den Anfang der mittelalterlichen Zeit zum Gegenstand hat, also die Zeit, in der auf allen Gebieten menschlichen Lebens Altes und Neues miteinander ringen: die Kräfte der römisch-griechischen Welt sind erschöpft, von Osten und Norden her dringen neue Welten in die Antike ein. Der Absolutismus, wie ihn Diokletian und Konstantin im römischen Reiche begründet haben, ist orientalischen Ursprungs; die Offenbarungs- und Erlösungsreligionen — das Christentum allen voran —, die den antiken Polytheismus verdrängt haben, kommen aus dem Osten. Und von Norden schiebt sich in unwiderstehlichem Drang die Germanenmasse über die lange gehütete Donau- und Rheingrenze, zuerst nur in vereinzelt Stößen, schließlich in einer wahren Flut die Grenzprovinzen überschwemmend. So wächst allmählich eine neue Welt heran, von neuen Völkern getragen, von neuen Ideen erfüllt, neue Formen sich schaffend.

Diese Zeit der Wende zu schildern, verwendet Birt wiederum wie in seinem frühern Werk die biographische Methode, und es liegt auf der Hand, daß eine solche Art der Darstellung, wenn sie frisch und anschaulich, mit Zügen, die den Quellen entnommen sind, erzählen kann, immer fesseln wird. Birts Bücher sind nie langweilig. Freilich bleibt seine Schilderung oft genug im Methodischen stecken und versagt da, wo das Bild einer Persönlichkeit in größern Linien aufgebaut werden sollte. Wer gerne farbenreiche Geschichtsbilder aus einer in jeder Beziehung bewegten Zeit liest, der wird mit Gewinn zu diesem Buche greifen; wer mehr sucht, wird enttäuscht sein.

Unerfreulich ist das häufige Hineinsprechen der innern Erlebnisse, die der Ausgang des Weltkrieges beim Verfasser hervorgerufen hat. Hier wird Weltgeschichte sub specie Teutonica im schlimmen Sinne getrieben. -rn.

Lehrplan und Stoffverteilung für den neuzeitlichen Geschichtsunterricht. Ein Vorschlag, bearbeitet vom Geschichtsausschuß der Arbeitsgemeinschaft für prakt. Pädagogik. (Berliner Lehrerverein.) Berlin 1920. Deutsche Verlags- und Lehrmittelanstalt. 48 S.

Zweierlei interessiert an dieser Schrift: die Einleitung, die mit anerkannter Objektivität die für Auswahl, Anordnung und Behandlung des Lehrstoffes maßgebenden Richtlinien zieht, und dann die Stoffverteilung: drei Jahreskurse von fünf Jahren nimmt die neueste Geschichte in Anspruch. Angesichts der neuen politischen Aera im Reich eine Notwendigkeit. Über die Durchführbarkeit entscheidet die Praxis. Zwei Schwierigkeiten namentlich werden ihr zu schaffen machen: Wesentliches und Wichtiges aus der frühern Geschichte muß sehr früh behandelt werden (z. B. Reformation im 5. Schuljahr!). Und dann die große Frage: Vermag die didaktische Gestaltungskraft den verworrenen, Komplex der Gegenwart so zu meistern, daß sie den Schüler von der Fülle der Erscheinungen wirklich zum Wesen führt?

Im Anhang folgt ein Verzeichnis der für Lehrer und Schüler in Betracht kommenden Literatur. So etwas sollten wir auch haben. H. L.

Mathematik.

Du Pasquier, L. G., *Le développement de la notion de nombre.* (Memoire de l'université de Neuchâtel, I. III.) Attinger Frères, Paris, Neuchâtel 1921. 191 S.

Ist schon die tiefeschürfende und vielseitige Untersuchung über die Entwicklung des Zahlbegriffs und die Methoden des Zählens äußerst lesenswert und jedem Lehrer der Mathematik von der Unter- bis zur Oberstufe warm zu empfehlen, so gewinnt das Buch außerordentliche Bedeutung durch das klare Herauserschälen der Frage nach dem besten Zahlssystem unter besonderer Würdigung der pädagogischen Forderungen. Wen interessiert nicht die Begründung dieses Schlußsatzes: «Quelle perte de temps évitée, que d'efforts on pourrait diriger sur d'autres activités, si la base du système de numération était quatre!»

Trotzdem das Buch auch französisch gut lesbar ist, möchte man im Interesse größerer Ausbreitung im deutschen Sprachgebiet eine deutsche Ausgabe wünschen. Fk.

Schuster, August *Pythagoras im Gartenhaus.* Herausgegeben von der Redaktion des Guten Kameraden. Union Deutsche Verlagsanstalt, Leipzig. 45. Bändchen der illustr. Taschenbücher für die Jugend. 130 S.

Knaben von noch nicht 14 Jahren gründen einen Verein: «Pythagoras». Sie stellen sich mathematische Aufgaben und bereiten die Lösungen auf eine folgende Sitzung vor. Zur Behandlung der komplizierteren Dinge (Logarithmen, Trigonometrie) wird ein Ingenieur-Onkel zu Rate gezogen. Das Büchlein besteht hauptsächlich aus den Protokollen dieser Referate. Obschon ein Versuch meine Meinung bestärkt hat, daß z. B. ein intelligenter Sekundarschüler der 2. oder 3. Klasse ohne gelegentliche Hilfe durch den Lehrer nicht durchkommen wird, möchte ich wegen seines originellen Aufbaues (der Inhalt stellt einen interessanten Querschnitt durch die Mittelschul-Mathematik dar) das Büchlein z. B. Sekundarschul-Bibliothe-

ken sehr empfehlen. Mancher strebsame Schüler dürfte daraus reichen Gewinn mit viel Freude ziehen. *Fk.*

Schwering, K., *Ist Mathematik Hexerei?* 2. verbesserte Auflage. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. 1921. Oktav. 72 S.

Mit viel Temperament kämpft der bekannte Schulmann und Mathematiker gegen die Methoden im Unterricht der Mittelschul-Mathematik (Umfang der deutschen Mittelschule), welche dem Schüler dieses Fach als «Hexerei» erscheinen lassen. Mag man sich seinem Urteil auch nicht immer anschließen, wie z. B. in der Frage der Betonung des Funktionsbegriffs, so ist das Büchlein doch derart frisch und anregend geschrieben, daß es den Mathematiklehrern zur Lektüre empfohlen werden kann. *Fk.*

Brandenberger, C., *Das abgekürzte Rechnen.* Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Fr. 1.50.

Es ist hochehrfreulich, daß diese Arbeit C. Brandenbergers, nachdem sie längere Zeit vergriffen war, mit einem Vorwort Prof. R. Fueters, Zürich, in 2. Auflage erscheint. In prächtig lichtvoller Art, wie sie nur einem Meister der Didaktik zur Verfügung steht, werden abgekürzte Multiplikation und Division erläutert, für das abgekürzte Quadratwurzelausziehen das Vorgehen angegeben und auf das abgekürzte Kubikwurzelausziehen hingewiesen. Das Büchlein wird jedem, der das abgekürzte Rechnen lehrt, wertvoll sein. *Fk.*

Fischer, P. B., *Darstellende Geometrie.* (Aus Natur und Geisteswelt, Band 541.) Teubner, Leipzig. 90 S. Geh. Fr. 1.40.

Das Büchlein stellt sich zur Aufgabe, für das Studium größerer Werke vorzubereiten. Es beginnt mit dem Eintafel-system und geht erst nach einer Behandlung von 85 Problemen zum Zweitafel-system über. Am Schluß werden auch einfache Durchdringungen und leichte Schattenkonstruktionen erläutert. Die 59 Figuren sind aus Gründen der Raumersparnis etwas klein, aber immerhin äußerst sorgfältig gezeichnet. Empfohlen! *W. Zch.*

Schudeisky, Geometrisches Zeichnen. (Aus Natur und Geisteswelt, No. 568.) Teubner, Leipzig. 99 S. Geh. Fr. 1.40.

Das Büchlein fällt auf durch die Reichhaltigkeit des Dargebotenen. 172 Textfiguren und 12 Tafeln mit je 8—12 Ornamenten. Sämtliche Figuren sind äußerst sorgfältig gezeichnet. Neben den Band- und Flächenornamenten, unter denen eine ganze Reihe neuer, wirklich gefälliger Figuren auffallen, kommen zur Behandlung Korbhaken und Eilinie, die Kurven zweiten Grades, ferner die Zyklode und ihre Verwandten (Radlinie, Aufradlinie, Inradlinie), sowie die Spirallinie. Empfohlen! *W. Zch.*

Lörcher-Löffler, Methodischer Leitfaden der Geometrie. 3. Auflage. 1917. Verlag F. Grub, Stuttgart. 205 Seiten.

Den Sinn und Geist dieses Buches, das im Jahre 1913 zum erstenmal erschienen ist, verrät am besten ein Satz aus dem Vorwort: «Der Schüler muß die neuen Sätze und Wahrheiten unter Anleitung des Lehrers selber entdecken; ihre Zurückführung auf schon bewiesene Sätze und Grundsätze darf nicht von vorneherein Hauptsache sein. Der Zusammenschluß zu dem kunstvollen System der Euklidischen Geometrie muß zwar das Endziel bleiben, darf aber nur allmählich erfolgen nach Maßgabe der fortschreitenden logischen Denkfähigkeit der Schüler.» Dieser Ansicht sind die Verfasser gerecht geworden. Sie vermeiden anfänglich die strenge wissenschaftliche Beweisführung, wo sie für den Schüler noch nicht recht verständlich ist, und holen sie später nach, wenn dem Schüler im fortschreitenden Unterricht die Notwendigkeit genauerer Beweisführung zum Bewußtsein gekommen ist. Zur Behandlung kommen die Planimetrie und die Anfänge der Trigonometrie. Sehr viele Aufgaben! Druck und Papier sind vorzüglich! Empfohlen!

Rechnen und Geometrie. *W. Zch.*

Gerlach, A., *Schöne Rechenstunden.* 5. Aufl. 1921. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 259 Seiten und 10 Bildertafeln.

In schönen Rechenstunden möchte der Verfasser die Schüler aller Stufen sachlich denken lehren. Die Kleinen, für die ein abstrakter Unterricht verfrüht ist, sollen in der Schule spielen dürfen (würfeln, kaufen und verkaufen u. a.); sie nehmen das Spiel ernst. Zum Rechnen mit Geld wird die Ver-

wendung von Pappmünzen empfohlen. Jede Lehrkraft soll die Freiheit haben, den Unterricht persönlich, mit möglichst viel Veranschaulichung lebensvoll zu gestalten, wie das im vorliegenden Buche an manchen guten Beispielen gezeigt wird. *A. M.*

Naturkunde.

Ruska, J., *Tierkunde* in aufsteigender Darstellung. Leipzig, Quelle u. Meyer. 108 S. 200 Textfiguren.

Der Verfasser hat im vorliegenden Lehrmittel den Versuch unternommen, eine gekürzte Tierkunde in entwicklungs-geschichtlich aufsteigender Linie für den Gebrauch an Real-schulen der Mittelstufe zu schaffen. Dieses Abweichen von der alten Schablone ist sehr zu begrüßen, nur schade, daß der dem Buche zugrunde liegende Gedanke nicht konsequent durchgeführt wurde. Nur die Wirbeltiere sind im erwähnten Sinne behandelt, während im 2. Teil der absteigende Weg von den Gliedertieren bis zu den Urtieren eingeschlagen wird. Dem Zwecke des Buches entsprechend, dem Schüler ein Hilfsmittel bei der Repetition zu sein, werden nur Typen der einzelnen Klassen oder Ordnungen vorgeführt, deren Charakterisierung in wenigen Worten nicht leicht fällt, und es ist verzeihlich, wenn dieselbe an wenigen Stellen nicht ganz einwandfrei gelungen. Auch Namen, wie «Gangvögel», können durch bekanntere ersetzt werden. Lobenswert ist die starke Betonung stammesgeschichtlicher Zusammenhänge unter Heranziehung der Palaeontologie. Die zahlreichen Abbildungen sind klar und einfach gehalten. *H.*

Rothmayr, Julius, *Die Pilze des Waldes.* Volksausgabe, zusammengestellt von Dr. Hans Bachmann, Farbiger der Naturgeschichte. Mit 15 Textfiguren und 40 farbigen Tafeln. Luzern 1920. Verlegt bei Eugen Haag. 4 Fr.

Während das zweibändige, wohlbekannte Werk Rothmayrs mehr eine systematische Einführung in die Kenntnis der höheren Pilze bietet, wendet sich der Herausgeber des vorliegenden Büchleins an den praktischen Pilzsammler, für den in erster Linie die Unterscheidung von essbaren und giftigen Schwämmen wichtig ist. Neben einer Auswahl trefflich und naturgetreu gemalter Pilztafeln mit beigefügter, ausführlicher Artbeschreibung enthält diese Volksausgabe brauchbare Winke über Zubereitung und Sammeln der Schwämme, sowie über Verhütung von Pilzvergiftungen. Das geschmackvoll ausgestattete Bändchen wird jedem, der Pilze sammeln will, ein guter Berater sein. *W. H.*

Naturwissenschaftlich-technisches Jahrbuch. II. Band. 1920. Verlag Rascher u. Co., Zürich. In Halbleinen geb. 12 Fr.

Diese Buchausgabe der Monatsschrift «Natur und Technik», ein reich illustrierter Band von 368 Seiten, ist nach Stoffauswahl und Autoren ein durchaus *schweizerisches* Buch, das aus allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik vortrefflich geschriebene Abhandlungen bietet. Jeder Lehrer, der naturkundliche Fächer zu unterrichten hat, findet reichlich Anregung und Belehrung. Das Buch, das auch interessante Arbeiten unserer Kollegen Dr. J. Hug (Die Ergebnisse der Steinkohlenbohrung bei Pruntrut) und Walter Höhn (Höckerbildung auf schweiz. Mooren) enthält, sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. *Rh.*

Seyfert, Richard, Dr., *Der gesamte Lehrstoff des naturkundlichen Unterrichts.* 5. Auflage. 1921. Ernst Wunderlich, Leipzig.

Ein treffliches Buch, das dem Lehrer der Naturkunde eine gründliche Vorbereitung, nicht nur stofflich, sondern auch in der Lehrweise, ermöglicht. Es enthält eine Fülle von Stoff, der bis ins einzelne dargeboten ist. Die ausgeführten Unterrichtsbeispiele sind Muster einer Lehrweise, die den Schüler zum Beobachten und Denken anregen muß. Den größten Wert legt der Verfasser darauf, daß dem jungen Menschen der Zusammenhang klar werde zwischen dem Bau des Naturwesens und seiner Lebensweise, zu der es wiederum durch eine bestimmte Umgebung genötigt ist. Der Verfasser steckt dem Unterricht in der Naturkunde hohe, ideale Ziele; ob sie mit unseren beschränkten Mitteln erreichbar sind, ist fraglich. Dennoch sei das Werk bestens empfohlen. *F. G. Z.*

Günthart (Landsberg-Schmidt): *Streifzüge durch Wald und Flur*. 6. Aufl. Mit zahlreichen Abbildungen. Teubner, Leipzig. 1921. 240 S.

Pflanzen- und Tierwelt werden auf monatlichen Wanderungen beobachtet. Dabei kommt in wohlthuendem Gegensatz zu vielen populären Schriften auch die äußere Gestalt zu ihrem Recht. Daran schließen sich in anschaulicher Weise biologische Betrachtungen an, z. B. im Wald Lehren über den Lichtgenuß der Pflanzen, am Feldrain werden im Juli Anpassungen an Trockenheit bei Pflanzen, sowie das Verhältnis von Blattläusen und Ameisen beobachtet usw. Ein Rückblick im Dezember schließt mit einem Abschnitt über Zweckmäßigkeit und Anpassung in der Natur. Das in der neuen Auflage wiederum vorzügliche Buch sei bestens empfohlen, namentlich seien Schülerbibliotheken von der Stufe der Sekundarschule an darauf hingewiesen.

Dr. E. Weber.

Kraepelin, K., *Einführung in die Biologie*. (Große Ausgabe.) 5. verb. Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. C. Schäffer. Mit 461 Textbildern, 1 schwarzen, 4 bunten Tafeln und 3 Karten. Teubner, Leipzig. 1921. 357 Seiten.

Ein sehr erfreuliches Buch! Ob es Bau und Lebenstätigkeit der organischen Wesen, ihre Abhängigkeit von der Umwelt, ob es Abstammungslehre oder Rassen und Vorgeschichte des Menschen behandelt, immer ist es *interessant, klar und zuverlässig*. Die Illustration verdient volle Anerkennung. Wertvoll sind auch die an der jeweils passenden Stelle eingefügten kurzen Anleitungen zu Versuchen und Beobachtungen. Das Buch hat in der neuen Bearbeitung noch gewonnen und darf *wärmstens empfohlen* werden. Reifere Schüler, sowie der Lehrer werden vielseitige Anregung daraus schöpfen.

Dr. E. Weber.

Chemie.

Müller, Fritz, Dr., Prof. der Chemie am Technikum Winterthur, *Theoretische Kapitel aus der Allgemeinen Chemie*. Verlag v. Speidel u. Wurzel, Zürich-Oberstr. 3. Aufl. 1921.

Das Büchlein verrät durch die Klarheit der Sprache und durch die Vorzüglichkeit in Einteilung und Übersicht den hervorragenden Methodiker. Sorgfältig aufbauend führt der Verfasser in die wichtigsten Gesetze der theoret. Chemie ein: Atom- und Molekulartheorie, Jonentheorie, Gasgesetze, die Gesetze über den osmotischen Druck, die Methoden der Atom- und Molekulargewichtsbestimmung. Eine Reihe von fundamentalen Begriffen, wie Säuren, Basen, Salze usw., werden in anschaulicher Weise klargestellt. Zahlreiche Aufgaben sorgen für die dringend nötige Übung. (Schlüssel zu den Aufgaben bei Speidel u. Wurzel, Tannenstr. Preis Fr. 1.50.)

Daß das Büchlein in ausgiebigem Maße neben den qualitativen Beziehungen auch die quantitativen berücksichtigt, soll ihm nicht als Fehler angerechnet werden, wie das leider häufig geschieht; ist doch die rechnerische Auswertung der Beziehungen in hohem Maße geeignet, in ihr Wesen und ihre Natur so recht hineinzuleuchten.

Ein Wunsch nur hat sich dem Berichtersteller am Ende der Durcharbeitung des prächtigen Büchleins aufgedrängt: In einem Anhang an das Kapitel, welches das Periodische System der Elemente behandelt, die neueren Anschauungen über den Bau des Atoms von dem selben Verfasser dargestellt zu sehen! Sehr empfohlen!

W. Zch.

Biographisches.

Gysi, Fritz, Dr., *Mozart in seinen Briefen*; I. Teil. Allgemeine Musikgesellschaft in Zürich. Neujahrsblatt 1919. Kommissionsverlag von Hug u. Co., Zürich und Leipzig. 65 Seiten.

An Mozartbiographien, von Otto Jahns gründlichem, vierbändigem Werk bis zu schmalen, volkstümlichen Schriften über den hervorragendsten deutschen Opernkomponisten, ist wahrhaft kein Mangel. Im Jahre 1914 erschien dann noch die von Ludwig Schieder mair besorgte Gesamtausgabe der Briefe Mozarts. Welches nun der Zweck dieser neuen Arbeit sein soll, ist nicht recht ersichtlich. In der Erzählung ist sie unzusammenhängend; aus den Briefen selbst bringt sie aber jeweils nur kleine Fetzen; und so erscheint sie als Ganzes wie ein unerfreuliches Stückelwerk. Nach dem bekannten jour-

nalistischen Prinzip: «Goethe und die Frauen», «Goethe und Berlin», «Goethe und die Mäuse» etc. sind in der vorliegenden Studie die Kapitel vom Standpunkte «Mozart und etc.» behandelt (wozu das Namensregister der großen Briefausgabe ein leichtes Werkzeug bildete). Gysi wollte uns zweifellos den ungeschminkten Menschen Mozart näherbringen; er hob aber nur die Stellen hervor, die den großen Künstler zum kleinen Spießbürger stempeln; und daß sich der Verfasser mit besonderer Vorliebe bei den sogenannten humorvollen, aber in Wirklichkeit mehr unflätigen Äußerungen Mozarts aufhält, bedeutet für den Freund des Mozart'schen Genies unbedingt keinen Gewinn.

B. Fn.

Burckhardt, Paul, Dr., *Huldreich Zwingli*. Eine Darstellung seiner Persönlichkeit und seines Lebenswerkes. Zürich, Rascher u. Cie. (Schriften für Schweizer Art und Kunst 74/77.)

Wer die ganze Persönlichkeit Zwinglis kennen lernen will, der lese Burckhardts Schriftchen. Neben dem Großen und Erhabenen zeigt uns Burckhardt auch den Zwingli aus Fleisch und Blut, mit Knochen und Kanten. Es ist äußerst interessant, den *Realpolitiker* Zwingli kennen zu lernen. So ist Burckhardts Zwinglibild für den gebildeten Laien eine sehr wertvolle Ergänzung zum «Schul»-Zwingli. Der Leser findet in dem Schriftchen zugleich eine Darstellung des zwinglianischen Glaubensbekenntnisses betr. Religion, Kirche und Staat, eine anschauliche Schilderung der Zustände im zwinglianischen Zürich, sowie der schweizerischen und internationalen Politik des Reformators.

H. C. K.

Gwinner, Wilhelm, *Arthur Schopenhauer*, aus persönlichem Umgang dargestellt. Ein Blick auf sein Leben, seinen Charakter und seine Lehre. Kritisch durchgesehen und mit einem Anhang neu herausgegeben von Charlotte von Gwinner. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1922. 260 S. 85 M.

Uns Epigonen ist Schopenhauer nur noch als historische Persönlichkeit zugänglich. Wirken doch von der lebenskräftigsten seiner zahlreichen Schriften, den 37 Aufsätzen «Paruga und Paralipomena», die berühmtesten Artikel über die Universitätsphilosophie (Fichte, Schelling, Hegel), über die Weiber, die Metaphysik des Geschlechtstriebes, die Geisterseherei, den Selbstmord u. a. heute kaum mehr als pikante Lektüre. Tiefer führt uns der mit Wesen und Werk seines Freundes Vertrauteste, Wilhelm Gwinner; in den prächtigen Reflexen seiner unter dem Eindruck der großen Persönlichkeit geschriebenen Monographie erkennen wir als Kern der Lehre die seltsame Mischung von Idealismus und Materialismus, Pessimismus und Mystik und können deren Widersprüche mit Händen greifen. Ihre wühlende Wirkung lernen wir verstehen aus der Modestimmung der Zeit und deren geistreicher Fassung. So ragt denn dieses Lebensbild, das der Meisterbiograph David Friedrich Strauß ein Meisterwerk nannte — «ein schwarzer Marmor! Schnee und Regenschauer verlöschten fast der Lettern goldenen Glanz, den stolzen Namen: Arthur Schopenhauer.» (Ed. Grisebach, der neue Tannhäuser.) — Der vorliegende Neudruck der Erstausgabe will einem weitem Leserkreis den Menschen Schopenhauer näherbringen — des Lebenslauf nicht Lieb' und Lust und lauter Liederklang, dessen Strom in Wellen vorüberfloß, wo mit wechselnder Höh' eine die andre begrub, dessen Lebenslohn drum besiegte Gefahr und vollendete Müh' sein durfte. — Das Reisetagebuch des Zwölfjährigen, im Anhang erstmals veröffentlicht, interessiert durch die kindliche Auffassung von Welt und Menschen; ein Sonderbändchen der ungleich reifern Reisetagebücher aus den Jahren 1803/4 ist in Aussicht gestellt.

h. sch.

Zwei Wandbilder. Im Verlag des Polygraphischen Instituts in Zürich sind zwei Bilder erschienen, die als Wandschmuck Freude machen werden. Das eine Bild, *der kleine Stratege*, von *Gehri*, zeigt Großvater und Enkel beim Mühlenspiel («Nünistei»). Das zweite ist eine gelungene farbige Reproduktion von *Burnands* «Ochsen gespannt». Preis der Bilder je 6 Fr.